

# FORUM JENAPLAN

13

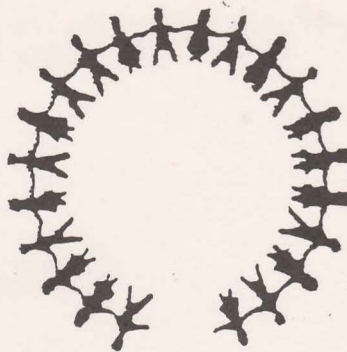


Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V.

Impressum:

Verantwortlich für diese Ausgabe ist der Vorstand der Gesellschaft für  
Jenaplan - Pädagogik in Deutschland e.V.

c/o Martin Emundts, Florastraße 32, 5100 Aachen



## FORUM JENAPLAN

### Mitgliederversammlung:

Die nächste Mitgliederversammlung ist am Samstag, dem 26.9.1992.  
Sie findet von 10.00 bis 16.00 Uhr in der Katholischen Grundschule  
Mainzerstraße 30 - 34, Köln, statt.

### Beiträge:

Beiträge für FORUM JENAPLAN sind willkommen!  
Einsendungen an:

Martin Emundts  
Florastraße 32,  
5100 Aachen

---

## INHALT

Vorwort - Gedanken eines Lehrers zur Projektwoche

Barbara Mergner

Eine Schulgründung in Thüringen - Geschichte der Jenaer Initiative

Engelbert Groß

Jena - zwischen Schiller-Universität und Tal-Schule

Ein Stimmungsbericht über den 12. Oktober 1992

Hannelore Mayer-Behrens

Funktion und Form - Vom Klassenraum zur Lernlandschaft

Martin Emundts

Schule fremdgesteuert? Oder kann Schule autonomer sein?

2. Autonomie und staatliche (beaufsichtigte) Schule - ein Widerspruch?

(Forts.)

Heinz Bielefeldt

## MITTEILUNGEN

Ehrenmitglied Wilhelm Krick wird 90

Jenaplan - Pädagogik in Finnland

Jenaplan - Pädagogik an der Kath. Universität Eichstätt

Workshop in Jena - REFORMPÄDAGOGISCHE WERKSTATT

Mitgliederversammlung 1992

## HINWEISE AUF LITERATUR

## AUTORINNEN - AUTOREN

## VORWORT - Gedanken eines Lehrers am Ende einer Projektwoche 1992

Die Idee zu unserem Projekt kam mir nach Hoyerswerda.

So etwas darf sich weder hier, noch in Deutschland, noch in Europa, ja eigentlich nirgendwo auf der Welt wiederholen. Aber wie kann man verhindern, daß sich ähnliches wiederholt?

Eine Möglichkeit von vielen liegt sicher darin, daß man den fremden Menschen begegnet. Man muß mit ihnen reden, ihnen zuhören, von ihnen lernen, sich für ihre Sorgen interessieren. Das alles kostet Kraft und Zeit und Geld und Mühe. Woher das alles nehmen neben den Terminen, die man sonst noch so hat?

Moderne Schule von ihrer besten Seite bietet gerade durch die Projektarbeit Schülern und Lehrern Gelegenheit, miteinander und voneinander zu lernen. Also war es nicht mehr als folgerichtig, ein Projekt "Begegnung mit dem Fremden" anzubieten, das dann von 10 Schülerinnen und 6 Schülern gewählt wurde.

Ihr wart wohl alle etwas überrascht davon, daß Ihr mit der Arbeit bereits vier Wochen vor der Projektwoche beginnen solltet: Viermal Vorbesprechung und Planung in der ersten Stunde am Mittwoch! Allerdings hatten wir uns damit einen Vorsprung gegenüber anderen Gruppen verschafft, der nicht mehr einzuholen war: Wir kannten uns bereits vor der Projektwoche, wir wußten, was wir in der Woche machen wollten, wir wußten, was möglich und was nicht möglich war, wir konnten am Montag gleich mit der Detailarbeit beginnen. Vielleicht sind wir in der Projektwoche auch deswegen eine richtige Arbeitsgruppe geworden, die sich ein riesiges und anstrengendes Pensum vorgenommen hatte und es auch gemeistert hat. Wir können stolz auf uns sein und sehr zufrieden mit der geleisteten Arbeit!

Natürlich hat mich die Begegnung mit den fremden Menschen aufgeregt, mitgenommen und bereichert. Davon will ich hier nicht berichten. Stattdessen will ich als Lehrer und als Mitglied unserer Gruppe darüber nachdenken, was mir bei der Arbeit aufgefallen ist.

Ich hatte Berichte, Meinungen, Tabellen und Graphiken gesammelt, Ihr habt sie am Anfang beiseite gelassen.

Ich hatte Euch durch geladene Referenten informieren wollen, Ihr habt sie durchschaut.

Ich hatte Euch mit Vorsicht in Kontakt kommen lassen wollen mit dem Unbekannten, Ihr habt mit bewunderswertem Mut und mit fantastischer Spontaneität Eure Ziele verfolgt.

Ich danke Euch allen für das, was ich von Euch und durch Euch gelernt habe.

Ich möchte all denjenigen danken, die sich für das Gelingen dieses Projektes eingesetzt haben und hoffe, daß die Projektarbeit in uns allen Spuren hinterlassen hat, die nicht zu verwischen sind. Mögen uns unsere zaghaften Schritte zu einer freundlicheren Welt führen.

Barbara Mergner

## Geschichte der Schulgründung in Thüringen

Unter drei Schwerpunkten (Herbst-Bewegung, Alternative Pädagogik und Pädagogische Werkstatt) wird die Geschichte der Schulgründung dokumentiert.

### Herbst-Bewegung für die demokratische Erneuerung der Schule in Jena

... Fürbitt-Gottesdienste

- 26.10.1989 Demonstration zum Rathaus: Übergabe eines Offenen Briefes - Aufforderung zum Dialog - Initiative für ein Rathaus-Gespräch zu Fragen des Bildungswesens
- 27.10. - Artikel von Christa Wolf ("Wochenpost"): "Das haben wir nicht gelernt"  
- Brief von Pädagogen der Unrein- und Weinert-Schule an die Stadtschulrätin Schubert (G. John/B. Wrede)
- 30.10. Rathaus-Gespräch mit 40 Vertretern verschiedener Gruppierungen der Stadt - Live-Übertragung auf den Markt - 10-Punkte-Programm für die Umgestaltung des Bildungswesens (U. Haschke)
- 04.11. Bürgerforum auf dem zentralen Platz
- 06.11. Schulrätin Schubert lädt die Jenaer Lehrer kurzfristig in die Aula der Becher-Schule ein
- 08.11. Sturz der Schulrätin (am gleichen Ort)
- 09.11. Herr Liebeskind wird vom Oberbürgermeister als amtierender Stadtschulrat eingesetzt
- 10.11. Offenes Bürgerforum zu Fragen des Bildungswesens im Hörsaal Physik - 270 Teilnehmer (Dr. I. Misselwitz/F. Dinda/U. Haschke)  
Brief an das Ministerium für Volksbildung  
KONSTITUIERUNG DES RUNDEN TISCHES  
BILDUNG aus Arbeitsgruppen des Neuen Forums, der Ständigen Kommission Bildungswesen der Stadtverordnetenversammlung, des Arbeitskreises Kirche und Gesellschaft, Vertretern der Universität Jena  
ALS BERATENDES ORGAN DES AMTIERENDEN STADTSCHULRATES  
Konstituierung von Arbeitsgruppen: Arbeitsrecht  
Kindergarten  
Schule

### Initiative "Alternative Pädagogik"

Auseinandersetzung mit anthropologischen und pädagogischen Fragen im Rahmen kirchlicher Arbeitsgruppen

### Alternative Schulmodelle

Die Initiative "Alternative Schulmodelle" (später "Alternative Pädagogik") ging von einer Gruppe von Theologiestudenten (Lt.: U. Spengler) aus.

### Lehrer und PÄDAGOGISCHE WERKSTATT auf dem Weg zum Jenaplan 1991 in Jena

1. Reformwillige Lehrer "kämpfen" um ihre Kinder, um die päd.-meth. und fachliche Qualität ihres Unterrichts.
  2. Im Rahmen eines Dissertationsvorhabens "Einzelkampf" der Vf., fortgesetzte Infragestellung der päd.-did. Grundlegung des Unterrichtens und der Lehrerausbildung. Seit '88 Forschungsschwerpunkt "Projektmethode".
- 19.10. Konstituierung einer Gruppe "Umwelterziehung" im Rahmen der IG Stadtökologie;  
 Nov./ Versuch der Vf., durch die Veröffentlichung der Ergebnisse aus Pilotprojekten zum  
 Dez. Thema "OKO-Logisches" (durchgeführt mit Germanistik-Studenten der FSU) über die  
 Grüne Bewegung Schule zu verändern. Abbruch des Versuchs im Januar 1990.  
 Nov. Gisela John besucht erstmals Kölner Jenaplan-Schulen

### Herbst-Bewegung

- 20.11. Konstituierung eines Koordinierungsausschusses zur demokratischen Erneuerung der  
 Schule  
 Schwerpunkt: Erzieherisches Grundkonzept einer erneuerten "sozialistischen Schule"
- 05.12. Konstituierung des Unabhängigen Lehrerverbandes (ULV) (F. Schenker/R. Schütz  
 Planung eines öffentlichen Pädagogischen Rates
- 13.12. Runder Tisch zum Thema "Kindergarten"
- 20.12. Runder Tisch zum Thema "Schule"
- 25.01. Veranstaltung des Neuen Forums und des ULV zu Fragen der Demokratisierung des  
 1991 Bildungswesens (U. Haschke/Fr. Schenker
- 03.02. 1. öffentlicher Pädagogischer Rat

### Initiative "Alternative Pädagogik"

#### VORTRAGSREIHE "Alternative Pädagogik"

- 05.01. Prof. Dr. Hans Rauschenberger (Gesamthochschule Kassel):  
 1991 "Schulen als Ausdruck des gesellschaftlichen Wollens - Wege und Abwege der westdeu-  
 tschen Schulen" <sup>3)</sup>
- 12.01. Dr. Erich Heinermann (Nürnberg): "Waldorfpädagogik"
- 19.01. Erich Purman (Rektor der Grundschule Vollmarshausen bei Kassel):  
 "Mit Schule Schule machen - Schule der Selbsttätigkeit" <sup>3)</sup>
- <sup>3)</sup> Die Referenten verweisen auf das Konzept des "Jena-Plans" nach dem Jenenser  
 Professor Peter Petersen. Viele der anwesenden Lehrer (u.a. Lehrer des heutigen  
 Teams) nehmen den Begriff Jenaplan erstmals bewußt auf.
- 02.02. Dr. V. Hopf/ H. Scheefer (Söhre-Schule Lohfelden bei Kassel):  
 "Miteinander lernen - Pädagogik der Gesamtschule (Klassen 5 - 10)"
- 14./ Prof. Dr. Ben Bachmair (Gesamthochschule Kassel)/Klaus Hattenbach (Jena):  
 15.02. Werkstatt "Medienpädagogik"
- 21.02. Barbara Mergner (Wissenschaftsbereich Germanistik für Ausländer der FSU Jena):  
 Werkstatt "Projektunterricht"

- 09.03. Prof. Dr. Jochen Huhn (GHS Kassel):  
Geschichtsunterricht in einer pluralistischen Demokratie  
Erfahrungen und Kritik in der BRD
- 10./ 11.03. Prof. Dr. J. Huhn (Kassel), Prof. Dr. J. John (AdW Bln.), Prof. Dr. P. Schäfer (FSI Jena),  
Dr. J. Köhler (AdW Bln.)  
Werkstatt "Geschichte in der Schule"
- 17.03. Barbara Mergner (FSU Jena):  
2. Werkstatt zum "Projektunterricht"

#### Lehrer und PÄDAGOGISCHE WERKSTATT auf dem Weg zum Jenaplan 1991 in Jena

##### Hospitationen an Kölner Jenaplan-Schulen

- 10.06. Gesprächsrunde der Initiative "Alternative Pädagogik" mit Prof. Flitner
- 1991 Diskussion der Idee von B. Mergner zum Aufbau einer Lehrerwerkstatt und Arbeitsstelle  
für praktisches und ökologisches Lernen

#### Initiative "Alternative Pädagogik"

- 11.06. Streitgespräch  
Prof. Rauschenberger - Prof. Glitner - Prof. Wessel  
"Von der Einheitsschule zur Einheitschule!"  
- Freude am Lernen contra Leistungsdrill: Das Mittel zum Zweck; Erfolgsmensch für die  
Marktwirtschaft  
- Soziales Lernen statt freiwilliger Aussonderung  
- Der Mensch braucht nicht nur Wissen, auch Erfahrung

#### Lehrer und PÄDAGOGISCHE WERKSTATT auf dem Weg zum Jenaplan 1991 in Jena

- 18.01. Treffen der Initiativgruppe
- 1991 Initiatoren: Ulrike Spengler, Klaus Hattenbach, Christine Seidemann, Gisela John,  
Gudrun Sinn, Regina Schlegelmilch, Jens Lé
- 19.01. B. Mergner: Aufruf an reformwillige Lehrer und Erziehungswissenschaftler in der Aula  
der Universität

##### Hospitationen und Konsultationen reformwilliger Lehrer in Kassel und Westberlin

#### Initiative "Alternative Pädagogik"

- 18.03. Volkskammerwahlen
23. - Herbert Hagstedt (Kassel)/E. Purmann (Vollmarshausen):
- 25.03. Werkstatt "Freinet-Pädagogik"
- 30.03. Dr. Achim Hoffmann (Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig):  
"Entschuldigung der Schule" - Demokratie, Individualität, Kreativität
- 06.04. Prof. Dr. Theodor Klauen (Jenaplan-Forschungsstelle Gießen):  
PETER PETERSEN UND SEIN SCHULKONZEPT "JENAPLAN"



- 20.04. Prof. Dr. K.-F. Wessel (Humboldt-Univ. Berlin):  
 "Perspektiven der Bildung" -  
 Ungewißheit zwischen Vergangenheit und Zukunft
- 27.04. Dr. Andreas Hinz/Ines Boban (Hamburg):  
 "Integrationspädagogik in Hamburg"
- 05.05. Kommunalwahlen
- 09.05. Letzter Runder Tisch  
 Konstituierung des Stadtparlaments;  
 G. John wird Vorsitzende des Bildungsausschusses
- 23.05. Frank Schenker übernimmt die Leitung des Dezernates Bildung und Wissenschaft Jena
- 08.06. Prof. Dr. Andreas Flitner (Tübingen):  
 Lernen mit Kopf, Herz und Hand" - die Konzepte PRAKTISCHES LERNEN und DEMO-  
 KRATISCHES HANDELN

Lehrer und PÄDAGOGISCHE WERKSTATT auf dem Weg zum Jenaplan 1991 in Jena

- 12.06. Erarbeitung von drei Konzepten  
 - "Projekt-Werkstatt"  
 - "Lehrerfortbildung"  
 - "Teachers Club"  
 durch die Verfasserin
- 15.06. Vorlage der Konzepte im Jenaer Schulamt
- 19.06. Erste "Projektberatung" in der Unrein-Schule
- 22.06. Projekt-Präsentation "Renaissance" (Unrein-Schule)
- Juli Das Werkstatt-Konzept wird von der Vf. in Fortbildungsveranstaltungen in Rudolfstatt  
 1991 und Jena erprobt und diskutiert

## Jena - zwischen Schiller-Universität und Tal-Schule

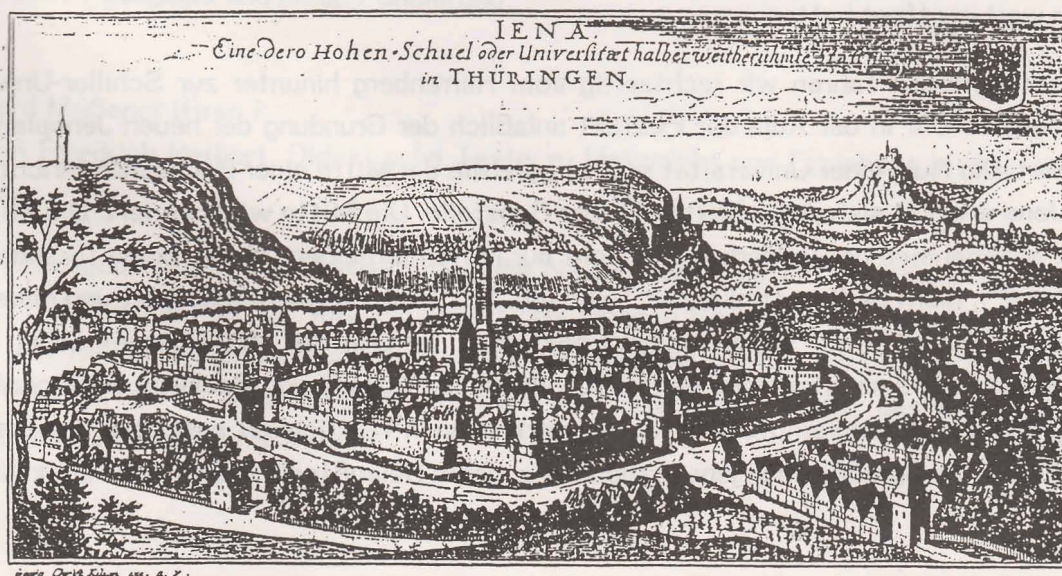
Ein Stimmungsbericht über den 12. Oktober 1991

von Engelbert Groß

Wir wollten pünktlich sein, deswegen fuhren wir bereits am Vortag. Wir verließen das Altmühltal, nahmen die A 9 über Nürnberg und mußten in der Höhe von Bayreuth feststellen, daß die Schnellstraße von München nach Berlin schon wieder einmal total verstopft war. Wir nahmen die B 85 über Kulmbach, Kronach, Coburg und kamen über Suhl und Erfurt nach Jena. Wir genossen bei sonnigem Wetter die Landstraßen-Fahrt durch den Thüringer Wald und ersparten uns auf diese Weise notgedrungen den Anblick der Grenzanlagenruinen beim Autobahnpunkt Hirschberg und wurden von den immer noch beklommen machenden Gefühlen, die einen an dieser Stelle attackieren, verschont.

Wir - mein wissenschaftlicher Mitarbeiter, der sich mit einem Spezialthema aus der Pädagogik Peter Petersens befaßt, und ich - hatten in Jena soeben die Saale-Brücke überfahren, als wir anhielten, um eine junge Dame nach der Ziegenhainer Straße zu fragen, denn dort befand sich der Meldeort für die Gäste, die am folgenden Tag - Samstag, 12. Oktober 1991 - eingeladen waren, das Fest zur Gründung der neuen Jenaplan-Schule in Jena selber mitzufeiern. "Ich bin nicht von hier", erwiderte sie auf unsere Frage, "ich weiß also nicht, wo die Ziegenhainer Straße ist; aber wenn Sie zur Tal-Schule, zu der neuen Jenaplan-Schule im Ziegenhainer Tal möchten, dann kann ich Ihnen den Weg erklären. Ich arbeite zur Zeit dort nämlich als Praktikantin; ich bin aus dem Westen."

Nach dieser frappierenden Begegnung auf unserer Anfahrt zum Ziel fanden wir die Tal-Schule sehr rasch, trafen dort Herrn Karl Wilkner, unser verdienstvolles ehemaliges Vorstandsmitglied, mit Frau Gemahlin - und nach der Begrüßung "alter" Bekannter unseres ersten Jenabesuchs Ende Mai lotsten uns hilfsbereite Jenenser Kollegen auf den Herrenberg zu unserem Hotel.



Da waren wir also in Jena, "eine dero Hohen-Schuel oder Universiteat halber weit berühmte Statt in Thüringen", umgeben von Muschelkalkbergen, am linken Ufer der Saale gelegen, Ende des 9. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt, seit dem 13. Jahrhundert mit gewichtigen Stadtrechten versehen, im Jahre 1558 mit der erwähnten Universität als besonderer Pflegestätte des lutherischen Glaubens bedacht, jene Universität, deren erziehungswissenschaftliche Atmosphäre Peter Petersen maßgeblich mit geprägt hat und von der aus Gedanken einer spezifischen Jenaplan-Pädagogik in die Welt hinaus gegangen sind.

An diesem Freitagabend waren wir ein wenig nostalgisch gestimmt, und deswegen mochten wir unbedingt im Restaurant des Hotels "Schwarzer Bär" zum Abendessen gehen. In diesem Hotel nämlich hatte im Mai 1991 unsere allererste Begegnung mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus Jena stattgefunden: mit Frau Seidemann, mit Frau Notni, mit Frau Mergner ... Hier an diesem ehrwürdigen Ort ist es gewesen, daß unsere Jenenser Kolleginnen und Kollegen uns in ihren Bund der "gelben Rose" damals aufgenommen haben: eine Geste, ein Zeichen, ein Ereignis, welches nicht nur unsere Begegnung auf eine schöne Weise inszenierte, sondern - in der Schönheit, im Duft und im Gestaltgeheimnis der Rose sowie in deren Farbe - nicht ohne Text und Botschaft war. Entspricht das Gelb nicht den Sonnenstrahlen und dem Gold? Beschwört das Symbol der Rose nicht seit uralten Zeiten Hoffnung?

Wir genossen es also, in Erinnerung an diese erste Begegnung sowie an das sich daran anschließende Abendessen mit unseren Jenenser Kolleginnen sowie mit Herrn Dr. Vreugdenhil samt Gattin und Herrn Dr. Seyfarth-Stubenrauch hier im Hotel "Schwarzer Bär" zu speisen, direkt gegenüber der Schiller-Universität. "Schwarzer Bär": das ist ein alter Gasthof, der Reformationsgeschichte gemacht hat. Hier hat Martin Luther, als er verkleidet als Junker Jörg die Wartburg verlassen hatte, gewohnt. Das war im Jahre 1522. Zwei Jahre später hat er hier den berühmten anderen Reformatoren Karlstadt getroffen. Nach der Gründung der Universität entwickelte sich Jena zu einem Zentrum des "reinen Luthertums", und unser Hotel spielt als historischer Ort in diesem Prozeß also eine beträchtliche Rolle. Eine ganz andere und neuartige Bedeutung hat es für uns aber eben dadurch bekommen, daß es zum Lokal der ersten Begegnung zwischen der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V." und jenen engagierten jungen Lehrerinnen und Lehrern geworden ist, die sich nach der Wende reformpädagogischen Impulsen weit geöffnet hatten.

Am Samstagmorgen fahren wir rechtzeitig vom Herrenberg hinunter zur Schiller-Universität. Hier soll um 10 Uhr in der Aula der Festakt anläßlich der Gründung der neuen Jenaplan-Schule stattfinden. Die Aula einer Universität stellt irgendwie die Mitte einer Hochschuleinrichtung dar. Doch in Jena erweist sich diese Mitte als eine Baustelle. Die Mitte wird operiert. Die Mitte wird erneuert. Maßnahmen gegen Verkalkung nicht nur in Rohrleitungen, Maßnahmen für einen neuen Duft ("Rose!"), nicht bloß in stinkenden Toiletten; Maßnahmen für frische Luft und neuen Wind, nicht allein in Räumen mit verklemmten Fenstern ... Reform der Mitte. Neues Leben aus der Mitte. Festakt für eine vitalisierende Pädagogik vor der Kulisse von Baulärm, der eigentlich nur vordergründig als störend empfunden werden darf, denn in Wirklichkeit spricht er von draußen in die Aula herein die Sprache eben jener Erneuerung, deren Bewußtsein sich drinnen artikuliert.

Nicht ohne innere Bewegtheit überschreiten wir die Schwelle in diejenige Universität hinein, mit deren "Lokal", mit deren Erziehungswissenschaft und mit deren Universitätsschule die Jenaplan-Pädagogik, deren Impulsen wir so viel verdanken, aufs engste verbunden ist.

Wir nehmen in der Aula unsere Plätze ein, und mir gehen allerlei Gedanken durch den Kopf: meine Begegnung mit Heinz Bielefeldt, der mich 1966 der Jenaplan-Pädagogik nahebrachte; unser Intensivkurs über Petersen-Minima mit Professor Heinrich Döpp-Vorwald in Münster im Jahre 1967; unsere Versuche, in Aldenhoven Petersen-Minima zu konkretisieren; mein publizistischer Versuch über "die pädagogische Situation" im Religionsunterricht der öffentlichen Schule; und immer damals auch der Gedanke, daß die Stadt, die diesem reformpädagogischen Konzept ihren Namen gegeben hat, weit weg hinter dem Eisernen Vorhang liegt - Jena: unerreichbar; und damit verbunden stets die Sehnsucht, diesen Ort einmal aufsuchen zu können: vielleicht gibt es da doch so etwas wie Spuren eines "genius loci".

Und es geht mir durch den Kopf, was inzwischen alles geschehen ist: da gibt es in Jena und von Jena her den Freundeskreis "Peter Petersen" um den rührigen und kritischen und liebenswürdigen Herrn Dr. Walter Jungstand herum; da existiert als eingetragener Verein in Jena der Arbeitskreis "Jenaplan-Pädagogik" um die bemühte und umsichtige und herzliche Frau Monika Notni; es gibt die Pädagogische Werkstatt und die vitale, einfallsreiche, optimistische Frau Barbara Megner; ja, und dann gibt es eben inzwischen auch unser "Geburtstagskind", die neue Jenaplan-Schule in der Ziegenhainer Straße, mit Frau Gisela John als erster Schulleiterin.

Und jetzt sitzen wir also alle miteinander in dieser gefüllten Aula der Jenenser Universität, um dies alles zu feiern, zu bedenken und es als Anfang eines Prozesses zu erkennen und zu verwirklichen, der in Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier - nicht ein Geschwätz über die Wirklichkeit, sondern - die Wirklichkeit selbst in der Schule anwesend sein läßt: "Gott, Natur und Menschenwelt" (P. Petersen).



Engelbert Groß bei seiner Grußadresse in der Aula der Schiller-Universität

Ich empfinde den Festakt würdig und schön und jenaplan-pädagogik-like. Im feierlichen Rahmen der musikalischen drei Bilder von Wanda Dubanowitz, des kleinen Trio über irische Themen von Alec Rowly und des Concerto 7-Dur Moderato, jeweils interpretiert von Mitgliedern der Musik- und Kunstschule Jena, gibt es während dieser drei Stunden eine sprudelnde Fülle von Erinnerung, Vorstellungen, Betrachtungen und Bildern, Rückschau und Vorblick, Ideen und Impulsen, Perspektiven und Orientierungen. "Schulreform als Zukunftsarbeit": mit diesem programmatischen Ziel befaßt sich Professor Dr. Hans Rauschenberger, Universität Kassel, in seiner Festansprache. Eine generelles Ja zu reformpädagogischen Prozessen in Thüringen und ein spezielles Ja zu Ambitionen konkreter Jenaplan-Pädagogik kann in der Ansprache der (damaligen) Kultusministerin Christine Lieberknecht "dingfest" gemacht werden.

Bemerkenswerte Facetten des Bildungspolitischen, des Pädagogischen und Didaktischen entfalten die vielfältigen Ansprachen und Grußworte: des stellvertretenden Oberbürgermeisters von Jena, des Dezernenten für Bildung und Wissenschaft der Stadt Jena, durch die Initiative "Alternative Pädagogik Jena"; durch Professor Dr. Andreas Flittner; durch Prof. Dr. Theodor F. Klauen; Dr. Barbara Kluge; Professor Dr. Will Lütgert von der Laborschule Bielefeld ... Mein eigenes Grußwort seitens der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V." ist an der Reihe. Ich möchte den Blick auf Jenaplan 1927 und Jenaplan 1991 lenken, also auf das Problem von "Didaktik und Dogmatismus"; gebe deswegen die Devise aus: "Ein Heiligenschein muß locker sitzen!" Die im Luchterhand Verlag in Berlin erscheinende Zeitschrift "Pädagogik und Schulalltag" macht diesen Text in Heft 3/1992 zugänglich.

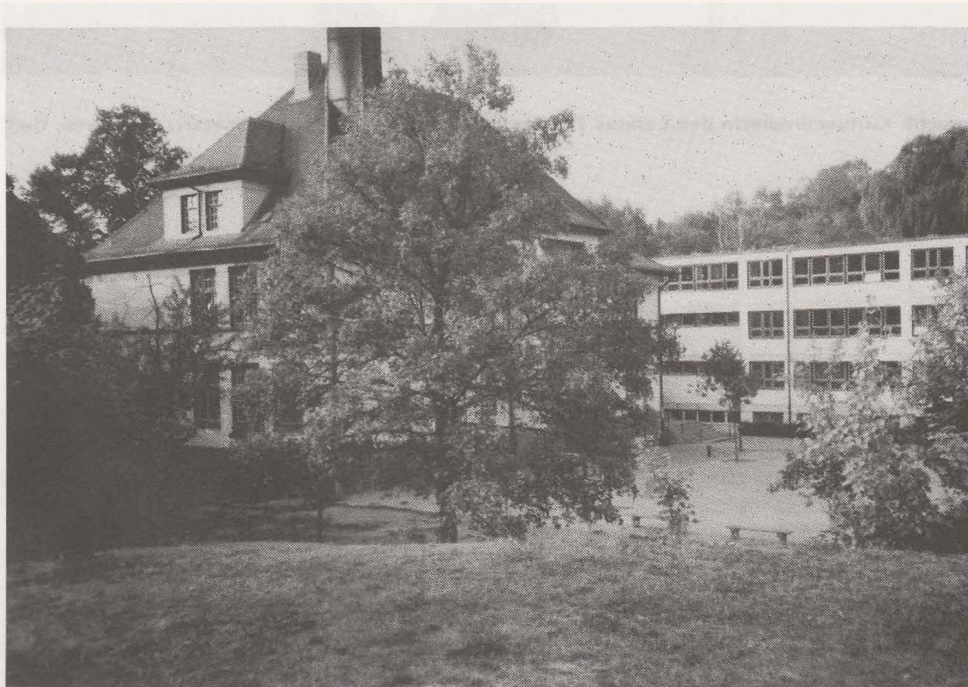
Dann sitze ich wieder in meiner Reihe. Ich lasse alles Revue passieren. Was wird aus unserem "Geburtstagskind" werden? Wie wird sich die Schulsituation hier insgesamt entwickeln? Wie wird sie in einem Deutschland sein, das im europäischen Hause untergebracht ist? Mir fallen Gedanken ein, die die junge, aus Rostock stammende, Bundestagsabgeordnete Claudia Nolte geäußert hat: Die Ungeduld ist das gefährlichste; wir müßten den Mut aufbringen, den Leuten zu sagen, daß der Weg, den wir vor uns haben, große Opfer abverlangen wird; noch mehr Arbeit und noch mehr Anstrengung; statt dessen sagen wir: Keine Angst!; uns im Osten wird es in Kürze so gut gehen, wie denen im Westen, es wird alles leicht gehen ...

Manche aus der Festgesellschaft treffen sich zum "späten" Mittagessen im "Alt Jena", urig, preiswert, herzliche Bedienung ...

Und dann geht es in großer Hast und in überhöhter Geschwindigkeit mit dem Auto über die Saale-Brücke, hin zum neuen Petersen-Platz. Ich denke, für die Familie Peter Petersens, die an diesem "Geburtstagsfest" selbstverständlich auch vertreten ist, wird es ein eigenartiges und erhebendes Gefühl sein, daß der neue Stadtplan ihrer Heimatstadt nunmehr zu ihres Vaters Ehren ein kleines Areal als Petersen-Platz ausweist. Hier treffen sich im frühen Nachmittag ehemalige Schülerinnen und Schüler aus der Universitäts-Schule, um ihren ehemaligen Lehrer Peter Petersen zu würdigen. Einer der früheren Schüler führt eine Baumschule, die sich auf die Züchtung und Pflege des Ginkgo-biloba-Baumes spezialisiert hat. Und Frau Dr. Renate Hoffmann, jetzt in Berlin lebend, beginnt ihre Ansprache mit den Worten: "Peter Petersen durch eine Baumpflanzung zu würdigen, ist nur mit einem würdigen Baum möglich. Sozusagen mit dem 'Baum der Bäume'!" Inzwischen hat Frau Dr. Hoffmann, die damalige kleine Schülerin in Peter Petersens Universitäts-Schule, in der berühmten Zeitschrift "Die Weltbühne" (Zwischen 1926

und 1933 gehörte Kurt Tucholsky zu ihren engagierten Mitarbeitern.) über "Erziehung in der Grietgasse" berichtet, und darin spricht sie von ihrem ehemaligen Lehrer als dem "Schöpfer einer Schule, in der Lernen und Leben mit innerer Bereitschaft angenommen wurden, in der es Lernlust gab". Diesen Menschen, der über solche erzieherischen Ambitionen verfügte, haben wir hier auf "seinem" Platz im Blick.

Ein kleiner Kreis: Peter Petersens Familie, ehemalige Schülerinnen und Schüler, ein paar Praktikantinnen in der neuen Jenaplan-Schule aus dem Westen, dieser und jener, mein Mitarbeiter und ich. Wir plaudern. Wir hören mit Neugier, an was sich diese Schülerin oder jener Schüler von damals erinnert. Wir machen ein paar Fotos. Eines ist sicher: Dieser Platz mit seinem neuen Namen dient der Spurensicherung; er hält die Frage nach Peter Petersen wach; er kann, solange er diesen Namen behält, neugierig machen auf den Kleinen Jenaplan; er wird jedwede "Lehrkraft" konfrontieren mit Peter Petersens Perspektive vom Lehrerdasein als einer Existenz mit "feinsten seelsorgerlichen Aufgaben" - angesichts weltanschaulicher Orientierungslosigkeit, angesichts finsterner wirtschaftlicher Perspektiven, angesichts von Sinnleere und Droge, angesichts von banaler Konsummentalität, angesichts von destruktiver Schwarz-Weiß-Malerei.



Tal-Schule, jetzt neue Jenaplan-Schule

Das "Geburtsfest" der neuen Schule wäre nicht jenaplan-like, wenn es nicht die Schülerinnen und Schüler selber, wenn es nicht die Schulgemeinde in den Mittelpunkt stellen würde. Nachmittags gibt es in der Ziegenhainer Straße ein großes Kinderfest. Die weite Turnhalle birgt in sich die Menge der Schülerinnen und Schüler, der Mütter und Väter, der Lehrerinnen und Lehrer und der vielen Gäste, die sich gespannt und begeistert in eine lockere und schön gestaltete Geselligkeit hinneinnehmen lassen, wie sie einer "Mensch



Frau Lieberknecht, Kultusministerin des Landes Thüringen und stellv. Oberbürgermeister von Jena, Herr Dr. Haroske



Kinderfest in der Turnhalle



"Kreisgespräch", Zweite v. lks.: Frau Dr. Hoffmann, r.: Frau Remmert



Petersenplatz am Ufer der Saale



Das "Einfeiern", wie es in der Einladung hieß, findet seinen feinen und stilvollen und köstlichen und herzlichen Schlußpunkt in einem zwanglosen Beisammensein in der neuen Schule, zu dem die Gäste und das gesamte neue Lehrerkollegium eingeladen sind. Bei dieser Gelegenheit können nicht nur die Räume der neuen Schule bewundert, sondern auch die thüringischen "Gaumenfreuden" reichlich genossen werden. Seine hohe Bedeutsamkeit erfährt dieses abendliche Treffen aber dadurch, daß es eine Reihe von "unbezahlbaren" Möglichkeiten der Begegnung einräumt. Mit Frau Seidemann, einer "Frau der ersten Stunde" für die Jenenser reformpädagogische Bewegung, kann ich all das im Detail bereden, was zwischen unserem Besuch im Mai und diesem heutigen Tag im Oktober sich ereignet hatte. Was warum wie geworden war. Aus welchem Grunde dieses oder jenes nicht gelingen mochte.

Mit Herrn Kollegen Kläßen aus der Jenaplan-Forschungsstelle der Universität Gießen habe ich das Problem der wissenschaftlichen Begleitung dieses Schulversuchs in Jena ein wenig erörtern dürfen. Ich treffe diesen und jenen, und schließlich bleibe ich "hängen" an einem "Schultisch", der im Flur steht, an welchem zwei Damen sitzen, von denen die eine Berufsschullehrerin ist, von denen die andere sich "entpuppt" als ehemalige Mitarbeiterin Peter Petersens im Kindergarten, der der Universitäts-Schule angegliedert war. Auf diese Weise bin ich tatsächlich an eine originäre "Zeugin" von damals geraten. Es muß nicht eigens ausgeführt werden, daß dieses Gespräch für mich äußerst interessant und sehr aufschlußreich gewesen ist. Ich hoffe, meine Gesprächspartnerin wird uns ihre authentischen Erfahrungen einmal notieren.

Ich verlasse dieses abendliche Beisammensein an diesem merkwürdigen Tag in der Erinnerung an Peter Petersens Wahrheit: "Die Zukunft wird von Nöten, Interessen, Kämpfen, neuen wirtschaftlichen, politischen, sozialen Bedingungen bestimmt sein, die wir nicht kennen, höchstens einige ahnen können, aber eines wissen wir alle: alle diese Nöte usw. können nur behoben werden, wenn jene Zeiten über Männer und Frauen verfügen mit Initiative, fähig und bereit, die Last auf sich zu nehmen und sie zu tragen, freundlich, liebenswürdig, rücksichtsvoll, hilfsbereit und willig, sich selber ganz und gar an ihre Aufgabe hinzugeben, Opfer zu bringen, wahrhaft zu sein, treu, schlichten Herzens, ehrlich, selbstlos, und darunter einige wenige, die bereit sind, *mehr zu tun* als die andern für diese andern, ohne davon Aufhebens zu machen ...."



Hannelore Mayer-Behrens

## Funktion und Form - Vom Klassenraum zur Lernlandschaft -

### 1. Unser Traumhaus

Viele Menschen träumen von einem kleinen Haus im Grünen. In Gedanken erträumen sie ihr Eigenheim, seinen Grundriß, seine Einrichtung. Und in ihren Träumen spielen nicht nur ihre Wunschvorstellungen, ihr Geschmack und Lebensgefühl, sondern auch ihre Lebensgewohnheiten eine große und oft unbewußte Rolle: wie sie sich wohlfühlen, essen, schlafen, sich pflegen, zusammen feiern, sich schützen, wie sie arbeiten und Freizeit zu verbringen gewohnt sind; wie sie mit ihrer Familie und mit ihren Freunden zusammen sein möchten im Frühjahr, im Sommer, im Herbst und im Winter, in diesem Häuschen ihrer Träume. Beobachtet man Besucher z.B. auf Fertighausausstellungen, hört man ihnen bei ihren Gesprächen zu, werden solche individuellen Wünsche und Gewohnheiten schnell deutlich, die gar nicht immer zu den Angeboten vorgefertigter Häuser passen, selbst wenn diese architektonisch raffiniert entworfen, nach neuesten bautechnischen Erkenntnissen errichtet und nach dem modernsten Geschmack der Zeit ausgestattet sind. Wer will sich schon vorschreiben lassen, wie er zu leben hat? -

Nur für Schulen, für Häuser "kleiner Menschen", gilt dies offensichtlich alles nicht: Schulen werden entworfen von Architekten ohne Beratung von Lehrern und gebaut von Baufirmen, deren führende Köpfe sicher hervorragende Fachleute sind, die aber oft nicht die geringste Kenntnis haben von der pädagogischen Reform der Grundschulen; von Erwachsenen also, die ihr "Bild" von Schule häufig noch orientieren an ihren eigenen Erinnerungen aus ihrer Schulzeit. Sie kennen Schule nur als eine Lehr-Anstalt, nicht aber als zeitgemäße "Lebensgemeinschafts"-Schule (Peter Petersen), die Unterricht u n d Schulleben in Arbeit und Spiel, im Gespräch, in Fest und Feier verwirklicht.

### 2. Die Pseudo-Kaserne

In Deutschland ist "Schule" seit nahezu 200 Jahren ein Monopol des Staates, und es scheint jedermann(frau) selbstverständlich, daß dieser Staat, wer immer Träger dieser Staatsmacht war und ist, wie immer die Idee und die Verfassungswirklichkeit dieses Staates war, sich selbstverständlich das Recht nahm zu bestimmen, welche Art von Staatsbürger er bevorzugte und folglich, wie er diesen Bürger in staatlichen Schulen optimal (in "seinem Sinne") heranbilden und erziehen konnte. Dies galt für das "Kaiserreich" ebenso wie für den totalitären Unrechtsstaat des Nationalsozialismus; dies gilt - formal - aber ebenso auch noch heute für "Schule" in der rechtsstaatlichen parlamentarischen Demokratie mit dem Zielbild eines selbständigen und mündigen Bürgers. Wie lange nachhaltig Ziele solcher vergangener staatlicher Bestrebungen noch nachwirken können, offenbart sich an den langlebigsten schulischen Einrichtungen, und das sind nun einmal die Schulbauten, die "die Zeiten" überlebt haben.

Vergleicht man die Grundrisse und Anlagen alter deutscher "Volksschulen" mit preußischen Kasernen, so entdeckt man fatale Ähnlichkeiten und Zusammenhänge! So waren schon die Schulhöfe genauso gestaltet und benutzt wie Appellhöfe, wo Klassen sich aufstellten und "antraten" und auf akustische Signale (Schelle) oder Lehrerkommandos in Marschkolonnen "in

das Gebäude einrückten", wie kleine Bildungskompanien. Dort: lange Flure, Klassenraum an Klassenraum, uniform in Größe und Ausstattung. In allen Räumen: Bank hinter Bank auf "Vordermann und Seitenrichtung" vorne "angeführt" vom Lehrerpult als erhöhte Autoritätskathedra für den Vertreter des Staates, den beamteten Lehrer. An der Stirnwand in Verlängerung der Blickrichtung aller Kinder, über dem Kopf des Lehrers, staatliche (oder konfessionelle) Insignien, meist ein Foto oder Gemälde des "Großen Bruders" (Kaiser, Führer, Präsidenten). Zuhörsäle also für einen lehrerzentrierten Frontalunterricht, der Jahr um Jahr heranwachsende Kinder und junge Menschen auf widerspruchslosen linearen Informations- und Befehlsempfang trimmte; der alles, allen ganz und gar zur gleichen Zeit präsentierte und in gleicher Zeit - ohne jede Differenzierung - als "Leistung" (Durchschnittsleistung, Durchschnittsnote, Durchschnittschüler) zurückverlangte. Alle Wege des Lernens und des Verhaltens waren staatlich einheitlich normiert. Daraus ergab sich logisch, daß strenge staatliche Schulbauvorschriften auch entsprechende Normen für Bau und Ausrüstung von Schulen vorschrieben.

### 3. Die Grundschule - ein Haus für Kinder

Inzwischen haben sich die Unterrichtswissenschaften, die Fachwissenschaften, die Schulpädagogik und die Grundwissenschaften vom Menschen (und vom Kind) wesentlich entwickelt und verändert.

Aber erst 1968, zwanzig Jahre nach der Währungsreform, fand in der nach dem 2. Weltkrieg neu entstandenen BRD der erste Schritt zu einer Reform der Schule statt; eine Entwicklung, die heute noch nicht abgeschlossen ist:

Die alte "Volksschule" von 1919 wurde aufgegliedert in eine eigenständige "Grundschule" als Primarstufe des gesamten Schulsystems (Klasse 1 - 4), und in eine selbständige "Hauptschule" als eine der weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I (Klasse 5 - 9/10). Zum ersten Mal in der deutschen Schulgeschichte wurde 1968 für 6 - 10jährige Kinder eine eigene Schulform eingerichtet und zwar mit eigenen neuen Richtlinien und Lehrplänen, mit eigener Organisation, mit eigenen wissenschaftlich ausgebildeten Grundschullehrern, mit einer eigenen Schulaufsicht und mit eigenen Schulgebäuden. Und dies waren eben die alten "Volksschulgebäude"! Selbst die Nachkriegsneubauten waren nach dem Muster alter bewährter deutscher Tradition nach "Schulvorschriften" entstanden und nicht nach den neueren Forschungsergebnissen der Schulpädagogik und der Lernpsychologie.

Bauten also, die weder der demokratischen Staatsidee, noch den neueren unterrichtswissenschaftlichen Erkenntnissen entsprachen, und die eine wirkliche pädagogische Reform der Grundschule sehr behindern.

Seit 1980 ist in den Grundschulen aller Bundesländer, wenn auch föderalistisch unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland, eine grundlegende pädagogische Wende eingetreten. "Grundschule" ist nicht mehr synonym mit bloßem Elementar-"Unterricht" zum Transport von Nutz- und Brauchwissen. Unterricht muß nach den Richtlinien von 1985 in NW gleichzeitig immer "erziehender" Unterricht sein, d.h. jedes Kind muß nach den Besonderheiten seiner Individualität in differenzierenden und individualisierenden Arbeits- und Lernverfahren die Entwicklung seiner Gesamtpersönlichkeit erleben, eingeschlossen sein Leistungs-, Arbeits- und Sozialverhalten. D.h.

für die neue Grundschule also auch, daß dem Kind in sozial-integrativen Unterrichtsformen (Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Klassen-/Kreisgespräch) zu der Entwicklung der Intellektualität auch die Entfaltung seiner Soziabilität ermöglicht werden muß. Dieser Unterricht ist - nach den neuen Grundschulrichtlinien für Nordrhein-Westfalen vom 01.08.1985 - eingebettet in ein umfassendes "Schulleben", das in Fest und Feier den Ablauf des Jahres begleitet. Die allseitige Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit läßt sich nicht durch traditionellen verbalen Unterricht leisten: ein neuer Schulbegriff liegt diesen neuen Richtlinien zugrunde. Schule ist "Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum" eines Kindes. Als Grundformen treten in dieser "Lebensgemeinschaftsschule" zu der "Arbeit" gleichrangig das "Spiel" (als kindgemäße Lernform), das "Gespräch" und "Fest und Feier", Elemente der Reformpädagogik Peter Petersens. Die Grundschule ist heute auf dem Wege, ein wirkliches Haus für Kinder zu werden, das den körperlichen, seelischen und geistigen Gegebenheiten dieser Alters- und Entwicklungsphase entspricht. <sup>1)</sup>

#### 4. Die Lernlandschaft - Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum für Kinder

Trotz neuer Versuche einer "offenen" Schule, trotz zunehmender Ausnutzung "außerschulischer Lernorte", ist nach wie vor auch heute noch der "Klassenraum" der zentrale Raum für Unterricht und Schulleben: 20 bis 30 Kinder verbringen mit ihrem Lehrer 20 bis 25 Stunden in der Woche in ihrem Klassenraum. Sie lesen, schreiben, rechnen, singen, malen, basteln, drucken, werken und bauen, experimentieren und versuchen; sie müssen miteinander reden und diskutieren können; sie müssen Informationen beschaffen, auswerten, verwenden, dokumentieren und archivieren lernen, sie müssen friedfertig miteinander arbeiten und spielen lernen, sie müssen durchhalten und etwas leisten lernen, sie müssen selbständig werden in Planung, Durchführung, Kontrolle und Aufbewahrung ihrer Arbeit und vieles mehr. Vielseitige und sehr unterschiedliche Aktivitäten müssen also heute in diesem "Klassen"-Raum realisiert werden. Nicht nur Schulbücher herkömmlicher Art, sondern vielfältige "Arbeitsmittel" (vergl. Petersen, Führungslehre des Unterrichts), Arbeitsblätter, Lern- und Arbeitskarteien, Lexika, Wörterbücher, Sach- und Kinderbücher, Übungs- und Spielmaterial etc. für die Hand der Kinder sind erforderlich, um diese anspruchsvollen Erziehungs- und Unterrichtsziele in unserer Mediengesellschaft verwirklichen zu können. Diese Fülle von Lernmedien benötigt nicht nur mehr Raum als bisher die wenigen Schulbücher im Schulranzen der Kinder; sie müssen dem freien Zugriff und der freien Wahl der Kinder zugänglich sein, sie müssen in für Kinder dieser Altersstufe überschaubaren Ordnungssystemen ("Vorordnungen!", Petersen) bereitgehalten werden. D.h. der alte "Klassenschrank" muß ersetzt werden durch offene und durchdacht angeordnete Regalsysteme für die Kinder, die gleichzeitig als Raumteiler funktionieren. Da für die vielfältigen Aktivitäten der Grundschule, für ihre unterschiedlichen Fächer und Lernbereiche selten "Fachräume" mit besonderen fachbezogenen Einrichtungen zur Verfügung stehen wie in den Schulen der Sekundarstufe I, müssen in den Klassenräumen der Grundschule entsprechende Funktionsbereiche improvisiert werden. Dazu gehören die Bauecke/Spielecke, die Experimentier- und Versuchsecke, die Lesecke, die Druckecke, die Schreibmaschinen-/Computerecke (C 64), die Werkhöcke, die Bastel- und Werkecke (NaBzelle), die Teeküche, die Bio-Ecke, die Informationsecke, die Fernseh-/Video- und Radioecke (Rollschrank) etc.

<sup>1)</sup> Mayer-Behrens, Hanne, Grundschule - ein Haus für Kinder, Agentur Dieck, Heinsberg, 1987

Dies sind die "Lebensbedürfnisse" der Grundschulkinder, die heute bedacht werden müssen für Schulbau, Einrichtung und Ausstattung der "Lernlandschaft", wie ein "Bauherr" die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten seiner Familie als Voraussetzungen für ein funktionierendes "Heim" seinen Hausbauern mitteilt.

Auch für Schule sind "Funktionen" Voraussetzung und Grundlage für "Form", nicht aber umgekehrt!

Außerdem ist für den täglichen Ablauf der neuen Lebensgewohnheiten der Grundschule zu beachten, daß die Kinder sich frei im Klassenraum bewegen können, daß sie nicht mehr 4 - 5 Stunden unbeweglich auf ihrem "Quadratmeter-Platz" verharren und nur zur Beantwortung von Lehrerfragen aufstehen dürfen. So ist leicht einsichtig, daß die Klassenräume der alten Volksschule eigentlich zu klein sind für die Belange einer zeitgemäßen Schulpädagogik. Falls die Zahl der Kinder nicht (in kleineren Klassen) begrenzt wird, ist allein aus räumlichen Gründen eine wirksame pädagogische Reform der Grundschule in diesen Gebäuden nicht möglich. Erhöhung der Klassenfrequenzen über 20 bedeutet Rückkehr zur alten überholten Lehranstalt!

Damit zeichnet sich die Gefahr ab, daß in Anbetracht des hochentwickelten Grundschulsystems westeuropäischer Nachbarländer (wie z.B. die Basis-School in den Niederlanden) die deutschen Schüler in einem Vereinten Europa auf Dauer einer Leistungskonkurrenz nicht mehr gewachsen sind.

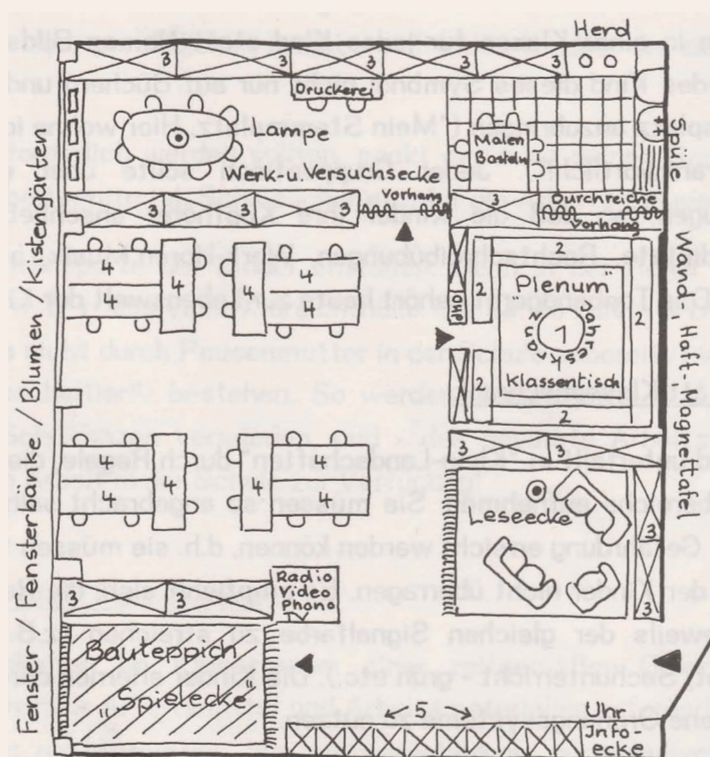
#### 4.1 Essentials zur Gestaltung der Lernlandschaft

Geht man vom Ablauf einer zeitgemäßen Unterrichtsarbeit mit der Innovations-, der Explorations-, der Produktions-, der Diskussions-, der Kontroll- und Integrationsphase aus, dann ergeben sich für die Umgestaltung eines herkömmlichen Klassenraumes in eine Lernlandschaft unverzichtbar: die Einrichtung eines festen Kreises, der Funktionsbereiche (Funktionsecken), der Arbeitsplätze für Kinder und der Regalsysteme.

#### 4.2 Der Kreis - das "Plenum" der Klasse

Fundament einer demokratischen Leistungsschule ist das Gespräch - das Gespräch des Lehrers mit den Kindern, das Gespräch der Kinder mit dem Lehrer, das Gespräch der Kinder untereinander (Klassengespräch). Zum Gespräch müssen sich aber alle Teilnehmer ins Gesicht sehen können. Grundfigur ist also nicht mehr der Hör-Blick der alten lehrerzentrierten Lernschule, sondern der Kreis mit der Enface-Situation aller Gesprächsteilnehmer. Der Kreis ist "das Plenum" der Klasse. Er dient der Morgenfeier, er dient als Sing- und Lesekreis, er dient der Planungsphase, der Diskussionsphase und der Kontrollphase des Unterrichts: Im Kreis vollzieht sich die Planung des Unterrichtes, an der die Kinder teilnehmen; im Kreis werden alle Arbeitsergebnisse vorgetragen und diskutiert; im Kreis legt jedes Kind seine Arbeitsergebnisse (in der Öffentlichkeit der Klasse und nicht nur dem Lehrer) zur Kontrolle und Begutachtung vor. Die häufig geübte Praxis, je nach Unterrichtslage in der Klasse durch die Kinder einen Stuhlkreis aufzustellen (und wieder wegzuräumen) führt in der Grundschule erfahrungsgemäß zu erheblichem Zeitverlust, zu Auseinandersetzungen und zu Unruhe. Zur schnellen und reibungslosen Herstellung des Klassen-Plenums empfiehlt sich daher die Anschaffung eines festen Klassentisches (weiße Resopalplatte, 2,50 m x 2,50 m, 3 - 5 cm dick, aufgelegt auf 2 Schultischen) mit kingerechten

Bänken (nicht Stühlen!) ohne Lehnen als feste Einrichtung in der Klasse. Immer dann, wenn die Klasse sich zur Klassengemeinschaft zusammenfindet, also auch beim Frühstück, bei dem Kinder wechselweise freiwillig aus ihrem Lieblingsbuch vorlesen, wird der Klassentisch benutzt. Jedes Kind hat seinen Stamplatz! Die Position dieses Tisches muß je nach Bedingungen des Klassenraumes sorgfältig überlegt werden: z.B. am Fenster (Licht) oder an der Wandtafel. Eine ausreichend große Hängelampe spendet das notwendige Arbeitslicht. Der Sitzkreis sollte durch Materialregale (mit grünem Karton-Paravent, angeheftet an der Sitzseite) vom übrigen Raum abgegrenzt sein (Konzentration, "Wohnraum-Akustik", niedriger Geräusch-Pegel).



Die „Lern - Landschaft“  
 der „Grundschule Klasse 1 - 4“  
 - ein „Atelier“ für Kinder  
 (GGS „Friedensstraße Köln-Porz-Grenzel“)

1. Kreis (Klassentisch, Plenum)
2. Sitzbänke (Holz)
3. Regalsystem, Arbeitsmittel, Bücher
4. Arbeitsplätze, Einzel-, Partner- u. Gruppenarbeit)
5. Schülerfächer

### 4.3 Arbeitsplätze für Kinder - der Gruppentisch als optimaler Arbeitsplatz

Jedes Kind benötigt seinen festen Arbeitsplatz mit Tisch und Stuhl zur Durchführung aller Arbeiten in der Produktionsphase ("producere"). Zum optimalen Arbeitsplatz gehört auch eine sorgfältig überlegte Standard-Ausrüstung an Schreibzeug und Arbeitsgeräten (Lineal, Zirkel, u.a.m.), die in einem Textilbeutel am Seitenhaken des Arbeitstisches jedem Kind ständig zur Verfügung steht.

In der Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit der Produktionsphase sollen Kinder grundsätzlich zu möglichst leisem Arbeitsstil angehalten werden. Da die Tische zu Vierer- oder Sechsergruppen zusammengeschoben sind, steht Platz zur Verfügung für einen "Tischpapierkorb" (Bleistiftspitzen etc.), für Körbchen mit Wortkärtchen für jedes Kind ("mein wachsender Grundwortschatz"), für Streifenaufkleber mit dem Buchstabenalphabet und den Ziffern. Eine kleine Grünpflanze auf der Tischgruppe verlockt zum Ausruhen der Augen beim Lesen und Schreiben (Regeneration des Sehpurpurs!). Werden in einer Klasse für jedes Kind statt Namen Bildsymbole geführt, dann empfiehlt sich für jedes Kind dieses Symbol nicht nur auf Büchern und Heften etc., sondern auch auf dem Arbeitsplatz anzubringen ("Mein Stammplatz. Hier wohne ich! Ich bin für Ordnung und Sauberkeit verantwortlich!"). Jeder Gruppentisch sollte über einen Stromanschluß (Wandstecker) verfügen, so daß die Kinder ihre Kopfhörer anschließen können (z.B. für individuelle Tonbanddiktate, Rechtschreibübungen, Werk-Hören.Musik, akustische Informationen, Ifo-Bänder etc). Das Tonbandgerät gehört heute zur Lebenswelt der Kinder!

### 4.4 Regalsysteme statt Klassenschrank

Der Klassenraum wird unterteilt in "Klein-Landschaften" durch Regale, die alle Arbeitsmittel für alle Fächer und Lernbereiche aufnehmen. Sie müssen so angebracht sein, daß alle Materialien von den Kindern ohne Gefährdung erreicht werden können, d.h. sie müssen fest montiert sein und dürfen die Greifhöhe der Kinder nicht überragen. Es empfiehlt sich, die Regale und Behälter der Arbeitsmittel mit jeweils der gleichen Signalfarbe zu streichen (z.B. Mathematik - blau, Sprache/Deutsch - rot, Sachunterricht - grün etc.). Die Kinder erlernen durch diese "Vorordnung" (Petersen) verschiedene Ordnungssysteme zu nutzen.

Lehrermaterial sollte in Wandhängeschränken, dem Zugriff der Kinder entzogen, aufbewahrt werden.

Die Aufstellung der Regale muß je nach Raumsituation einer Klasse sorgfältig durchdacht werden (Tür, Wandtafel, Wasseranschluß). In der Regel steht das für einen Funktionsbereich fachlich passende Material unmittelbar in dieser "Ecke" (z.B. Lernspiele, technische Baukästen, physikalische Gerätschaften, Karteien etc.) zur Verfügung. "Querstehende" Regale verhindern Rennen und Laufen in der Klasse; sie kanalisieren "gesittete" Bewegungsabläufe ohne jede Ermahnung durch den Lehrer. Auf den obersten Regalen positionierte Grünpflanzen und Blumen können die "Kistengärtchen" der Fensterbank pittoresk ergänzen (Klassendienste!).

#### 4.5 Aufbewahrungsfächer statt Schwertransporte - "Schul"-Arbeit und "Haus"-Arbeit

Für breite Flure oder Garderobennischen eignen sich Hakenregale zur Aufnahme der oft ungefügigen Tornister-Ungetüme der Kinder. Diese sollen nicht in den Klassenraum transportiert werden; sie lassen sich meist nicht unter den Arbeitstischen der Kinder unterbringen und stehen daher oft als gefährliche Stolperfallen für die Kinder auf dem Fußboden (abgesehen von der Unordnung dieser "Wartesaal-atmosphäre"! ). Manche Schulen legen Wert darauf, daß die Kinder im Schulgebäude Haus- oder Turnschuhe tragen. Die Straßenschuhe hängen also beim Tornister auf dem Flur! Der Boden des Klassenraums bleibt sauber; die Kinder benutzen auch den Boden als ("pädagogische") Arbeitsfläche.

Alle Schulbücher, Geräte und Materialien (auch kleine Spielzeuge und persönliche "Geheimnisse") verwahrt das Kind in seinem persönlichen "Fach" in der Klasse. Es eignen sich dazu auch entsprechende Kartons, die auf einem Regal zur Hand sind ("Mein Wohnkarton"). Diese Schülerfächer gehören zum persönlichen Intimbereich jedes Kindes, sie sind für den Lehrer und die Mitschüler "tabu"!

Falls Hausarbeiten erforderlich werden sollten, packt das Kind seinen Ranzen mit dem gerade dazu erforderlichen Arbeitsmaterial, Schulbücher etc. für die Arbeit zu Hause.

Die täglichen Schwertransporte der Kinder entfallen. Denn in der Regel soll der Inhalt eines Tornisters (Ranzens) nur aus einer Klarsichthülle mit ca. 10 DIN A 4-Blättern, Schreibzeug, Frühstück (sofern dies nicht durch Pausenmütter in der Schule zubereitet wird), und aus seinem Lieblingsspielzeug (Kuscheltier!!) bestehen. So werden Gesundheits- und Wachstumsschäden durch überfrachtete Schulanzen vermieden, und - das gesamte Arbeitsmaterial des Kindes steht auch für die freie Arbeit in der Schule zur Verfügung!

#### 4.6 Funktionsbereiche statt Fach-Räume

Die vielfältigen Tätigkeiten im Klassenraum einer zeitgemäßen Grundschule machen die Bereitstellung ausreichender Arbeitsmittel und Arbeitsmaterialien erforderlich. Alle Arbeitsmittel stehen den Kindern zur Motivation, zur Interessenbildung, zur schulischen Arbeit offen zur Verfügung. Zu den Regalen gehören ebenso die entsprechenden "Fachbereiche" (Fach-Ecken). Es muß nach dem Schulprogramm einer Schule ferner sorgfältig die erforderliche Ausrüstung der Fachecken vorgesehen werden: Zum Werken und Gestalten gehört auch eine Naßecke mit dem entsprechenden Fußbodenbelag; für die (technische) Bauecke ist ein Bauteppich notwendig, wie ihn die Kinder aus dem Kindergarten bereits kennen, die Lese-Ecke sollte entsprechend "gemütlich" sein (keine alten Sofas, Polstermöbel etc., stattdessen bunte Sitzkissen auf einem Bodenteppich etc.). Da die herkömmlichen Klassenräume größtmäßig oft nicht ausreichen für alle erforderlichen "Ecken", wird man einen Teil dieser Funktionsbereiche in geräumige Flure und Garderobenecken etc. "auslagern" müssen (z.B. Werkecken, Druckerei, Schreibmaschinen-, Computerecken, Nachschlagebüchereien, Schülerbüchereien etc.), die von mehreren Klassen gemeinsam benutzt werden können. Während z.B. in Holland moderne Grundschulen als transparent, ineinander übergehende Mehrzweck-Raumsysteme, meist ohne gesonderte Verkehrsflächen, gebaut sind, müssen in unseren alten Grundschulgebäuden Lehrer und Eltern ein



hohes Maß an Improvisationskunst aktivieren, um die oft beträchtlichen Verkehrsflächen einer dringlichen pädagogischen Nutzung zuzuführen. Wenn Heizungs- und Lüftungsverhältnisse es zulassen, sollten die Klassentüren ausgehängt und weggestellt werden. Volle Transparenz einer Schule fördert das humane "Gesamt-Klima" im Verhalten von Kindern und Lehrern!

Je nach den örtlichen Gegebenheiten kann es erforderlich werden, daß die Klassenräume im Verlaufe des Schuljahres - je nach Bedarf der Wochenarbeitspläne - umgerüstet werden mit aktuell erforderlichen Fachecken. Richtschnur sind immer - wie in Wirtschaft, Industrie und Handwerk - Überlegungen zum optimalen Arbeitsplatz (für die Kinder). Zu bedenken ist dabei aber auch, daß es Funktionsbereiche gibt, die unumgänglich das ganze Jahr über eingerichtet bleiben müssen (z.B. Bio-Ecke, Kistengärtchen-Keimversuche, Züchtung, Pflege).

Die Lernlandschaften sind in einer Schule also nicht mehr uniform wie die alten Klassenräume, die Monate und Jahre in Mobiliar und Ausstattung völlig starr und unverändert blieben, sondern sie sind ein lebendiges Spiegelbild des je augenblicklichen pädagogischen Geschehens in einer Klasse.

Eine Lernlandschaft bleibt also flexibel, sie ist niemals "fertig". Aus praktischen Gründen ist leicht einsehbar, daß so eingerichtete Lernlandschaften keinen Umzug von Schuljahr zu Schuljahr zulassen - eine oftmals noch gedankenlos geübte Gewohnheit, die sich sachlich nicht begründen läßt.

Die unterschiedliche Wachstumssituation der Kinder, schon beim Schulanfang, läßt eine einheitliche Stuhlgröße sowieso nicht mehr zu (Jedes Kind braucht individuell "seinen" Stuhl!). Bei Schulen mit Stammgruppen (Kl. 1/2 und 3/4), in denen die Kinder zwei Jahre verweilen und die nach dem 2. Schulbesuchsjahr einen Teil der Kinder in die 2. Stammgruppe (3/4) übergehen lassen, während die gleiche Zahl an Neulingen in die Eingangsstammgruppe nachrückt, sind solche Umzugsprobleme von vornherein ausgeschlossen. Die Einrichtung von Lernlandschaften und die optimale räumliche Organisation des Schulgebäudes ist sicher eine mehrjährige Aufgabe für die Lehrerkonferenz einer Grundschule. Die Einrichtung und Ausstattung von Lernlandschaften muß nicht komplett gekauft werden, sondern sie kann phasenweise und zunächst mit einfachen Mitteln (Kisten-Regale, Bücherbretter auf Ziegelstützen etc.) aufgebaut werden. Klassentisch und Sitzbänke (Plenum) können in Eigenarbeit der Eltern entstehen.

Die Eigengestaltung des Raumes aus einfachsten Anfängen ist für Kinder ein wichtiges Erlebnis.

## 5. Die Lernlandschaft - ein Stück "Heimat" für das Kind

Der Klassenraum ist als Lernlandschaft Spiegelbild des Schulprogrammes einer Schule. Schon der flüchtige Besucher erkennt an dieser Lernlandschaft die Besonderheit und den Entwicklungsstand einer Schule! Zusammen mit dem Schulprogramm, den Arbeitsmitteln etc. gehört die Lernlandschaft zum umfassenden "Schularrangement", das letztlich der Provokation "pädagogischer Situationen" (Peter Petersen) dient:

"Der Schulraum hat einen tiefen Sinn. Er besitzt die größte Bedeutung, ja er ist die unentbehrliche Voraussetzung für die Bildung von Gemeinschaft. Der Schulraum hat eine starke sachbindende Kraft, genauso wie die Landschaft. Wie der Landschaftsraum zur geliebten Heimat wird, so bindet eine ähnliche Liebe die Schüler an ihren Raum (Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichtes)".

... "Er ist ein hervorragendes Mittel für sittliche und soziale Bildung, für "Zucht" im Vollsinn des Wortes" (ibidem).

Die Lernlandschaft der Grundschule dient also nicht nur der optimalen Vermittlung von Wissen und Können, zur fachdidaktisch und fachmethodisch einwandfreien Einübung von Fertigkeiten, sondern sie dient gleichzeitig auch immer der Eingewöhnung von Arbeitstugenden und zur Prägung des individuellen sozialen Verhaltens des Kindes.

In der Gesamtheit der Raumgestaltung, der Raumbenutzung und der Raumpflege durch Kinder, Lehrer und Eltern erlebt das Kind eine heute mehr denn je für Menschen wichtige Grundverhaltensweise, nämlich "Heimat" selbst zu gestalten, um sich auf dieser Welt wohl und glücklich zu fühlen - wo immer man zu leben gezwungen sein mag!

Martin Emundts

Schule fremdgesteuert? Oder kann Schule autonom sein?

## 2. Autonomie und staatliche (beaufsichtigte) Schule - ein Widerspruch?

Die vorausgehenden Überlegungen skizzierten den veränderten Auftrag der Schule heute: die Unabdingbarkeit zugestandener und wahrgenommener Autonomie im Sinne von SELBSTBESTIMMUNG, EIGENSTÄNDIGKEIT, GESTALTUNGSBEREITSCHAFT und GESTALTUNGSFÄHIGKEIT. Wie aber geht die staatliche Schulaufsicht mit dem (vermeintlichen?) Widerspruch von Aufsicht, Kontrolle einerseits und der Autonomie von Schule andererseits um?

Die unterschiedliche Einschätzung der "Autonomie" von Schule zeigt sich vielleicht in der Bewertung der folgenden These: "Im pädagogischen Interesse muß ein Schulleiter seine Kollegen auch dazu ermuntern, mit Rechts- und Verwaltungsvorschriften flexibel umzugehen. In einer Befragung sagten Schulleiter zu 39 %, daß dies zutreffe, Schulräte zu 36,4 %. Für 35,6 % der Schulleiter traf die Feststellung ungefähr zu, für Schulräte zu 28 %. Im Gegensatz zu 9,1 % der Schulleiter stellten 21,2 % der Schulräte fest, daß dies nicht zutreffe." (vgl. Nevermann, sm, 1/86).

Für mehr als 20 % der befragten Damen und Herren der Schulaufsicht geht also dieses Verständnis (flexibler Umgang mit ...) zu weit. Nicht 10 % der SchulleiterInnen vertreten diese Auffassung.

Für das Verständnis von staatlicher Schulaufsicht heute und deren Wahrnehmung durch die Betroffenen erscheint es ebenso interessant wie aufschlußreich, das Verständnis von Schulaufsicht um die Jahrhundertwende aufzuzeigen.

### 2.1 Zur Zeit der Preußen

Vor einigen Jahren empfahl ein pädagogischer Abteilungsleiter seinen Dezernentinnen und Dezernenten einen Erlaß vom 23.10.1911 (!) zur "gelegentlichen Lektüre". Der preußische Innenminister sandte den Erlaß mit dem Betreff "Besichtigung der höheren Schulen durch die Provinzschulräte" an die damaligen Provinzialschulkollegien.

"Bei dem Umfang, den die Gesamtheit der wissenschaftlichen Lehrfächer an den höheren Schulen im Laufe der letzten Jahrzehnte erhalten hat, ist es Pflicht der Unterrichtsbehörden, dahin zu wirken, daß bei der Auswahl und Behandlung des Wissensstoffes das richtige Maß beobachtet und zwischen den Anforderungen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen ein angemessenes Verhältnis hergestellt wird, damit die höheren Schulen das ihnen in Erziehung und Unterricht gesteckte Ziel sicher und in Ruhe erreichen können. Mehr als bisher muß die erzieherische Aufgabe der Schule und die Bildung des Charakters durch den Unterricht ins Auge gefaßt werden. .... Die Aufgabe der Provinzialschulräte, ..., beruht neben der unentbehrlichen Verwaltungstätigkeit innerhalb der Behörde hauptsächlich darin, daß sie durch persönliche Wahrnehmung an Ort und Stelle die inneren und äußeren Verhältnisse der einzelnen Schulen genau kennenlernen und ihre daraus gewonnene umfassende Kenntnis vom höheren Schulwesen den Direktoren und Lehrern gegenüber fruchtbringend verwerten. Der Provinzialschulrat wird das geistige Leben in den verschiedenen Schulen dadurch rege halten, daß er die in seinem Amtsgebiet gesammelten Erfahrungen, auf deren Besitze seine Überlegenheit gegenüber den auf einen engeren Wirkungskreis angewiesenen Schulmännern beruht, bei seinen Besuchen den einzelnen Lehrerkollegien mitteilt und auf eine verständige Konzentration der Unterrichtsfächer

hinwirkt, ..... Um diese Aufgabe zu lösen, bedarf es einer ständigen Fühlung zwischen Provinzialschulrat und Lehrerkollegium. Je häufiger der Provinzialschulrat die Schule besucht, desto weniger wird er es nötig haben, bei seinen mündlichen Besprechungen mit dem Direktor und den Lehrern das Verhältnis des Aufsichtsbeamten zu betonen, und desto mehr wird er als Berater und Freund die Lehrerkollegien für die Aufgabe der Erziehung und Charakterbildung der Schüler erwärmen. (Unterstreichungen zugefügt.) .... Die Tätigkeit des Provinzialschulrates wird um so wirkungsvoller werden, je mehr er bei allen Schulfragen auf das Urteil des Direktors gebührende Rücksicht nimmt und ihn bei den Beratungen beteiligt. .... So bedeutsam und wohlthätig sie (die Abhaltung der Reifeprüfung) unter Umständen sein kann, so ist doch zu verhüten, daß die Prüfungen von den Provinzialschulräten als regelmäßiges Mittel der Einwirkung auf die Anstalten benutzt und von den Lehrern als solches einseitig aufgefaßt werden. Sonst liegt die Gefahr nahe, daß das ganze Leben der Schule auf die Erwerbung eines abfragbaren und nachweisbaren Wissens eingestellt wird, und daß die Schüler unter Fehlern zu leiden haben, die nicht ihnen, sondern der Schule zur Last fallen. .... Um den Provinzialschulräten die genaue Kenntnis der örtlichen Schulverhältnisse zu erleichtern, bestimmte ich ferner, daß in Zukunft die höheren Lehranstalten desselben Ortes nach Möglichkeit einem Provinzialschulrat unterstellt werden, der dadurch auch Gelegenheit erhält, engere Fühlung mit den städtischen Behörden zu gewinnen und verschiedene Arten von Schulen in ihrer Eigenart kennen zu lernen."

Soweit das eine Verständnis von Schulaufsicht bzgl. der "höheren Schulen".

Für die "niedere Schule" (Volksschule) galt das wohl nicht.

J. Tews schrieb 1914 in seinem Buch, Ein Jahrhundert preußischer Schulgeschichte - Volksschule und Volksschullehrerstand in Preußen im 19. und 20. Jahrhundert -:

"Zurück zur Kirchenschule. Das war die rechte politische Luft, in der Ludwig Windhorst, von einer ganz anderen Seite kommend, seine Schulanträge einbringen konnte. Eingeleitet wurden sie durch eine Rede des Zentrumsführers auf dem Katholikentag in Trier 1887 mit dem Tenor: Die Schule gehört der Kirche ganz allein. Zuvörderst muß das Schulaufsichtsgesetz aufgehoben werden. (Mit dem Schulaufsichtsgesetz vom 11.03.1872 wurde die Schulaufsicht in weiten Gebieten des Staats aus den Händen der Geistlichen in die Hände mehr oder weniger fachmännisch gebildeter, im Hauptamte angestellter Schulaufseher gelegt.) Die Anträge wurden im Abgeordnetenhaus freilich abgelehnt, aber sie feierten kurz danach ihre Auferstehung in einer ministeriellen Vorlage, in der es u.a. hieß: Als Lehrer oder Lehrerin an öffentlichen Volksschulen kann nur angestellt werden, wer die vorgeschriebene Prüfung bestanden hat. Die kirchlichen Oberbehörden sind befugt, sich durch einen Beauftragten an der Prüfung zu beteiligen. Erhebt derselbe wegen ungenügender Leistungen eines Examinanden in der Religion im Gegensatz zu der Mehrheit der Prüfungskommission Widerspruch gegen die Erteilung des Befähigungszeugnisses, so ist an den Oberpräsidenten als Vorsitzenden des Provinzialschulkollegiums zu berichten, welcher im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde zu entscheiden hat.

Die Gesetzesvorlage wurde im ganzen gebildeten Deutschland als ein Attentat auf das freie Geistesleben empfunden. Der Kaiser veranlaßte schließlich die Zurücknahme der Vorlage."

In den Ministerien der einzelnen deutschen Staaten konnte man sich nur mit wechselnden Erfolgen, jeweils von den zuständigen Ministerialen abhängig, für klare Zuständigkeiten für die Schule entscheiden. J. Tews vermerkt am Ende seines o.g. Buches mit einem Anflug von Bitterkeit:

"Eine Lösung der Volksschulfrage im Sinne einer fortgeschrittenen Pädagogik und Schulpolitik ist von dieser Seite (Kirche, Militär und Staat) indessen schwerlich zu erwarten, vor allem keine Befreiung von der kirchlichen und bürokratischen Umklammerung. Man will auf keinen Fall eine selbständige Schulverwaltung. Den schlagendsten Beweis dafür erbringt die gegenwärtig (1914) den gesetzgebenden Körperschaften vorliegende Novelle zur Landesverwaltung, deren Annahme das Ende der selbständigen Schulverwaltung bedeuten würde. Die Schulverwaltung würde ein Bestandteil der allgemeinen Landesverwaltung werden, Regierungspräsident und Landrat die maßgebenden Faktoren sein und als Gehilfe des letzteren der hauptamtliche Kreisschulinspektor in die Erscheinung treten. Die Regierung begründet ihre Vorlage mit der geschäftlichen Zweckmäßigkeit dieser Regelung. In kleineren Staaten mag auch eine Kombination zwischen allgemeiner Landesverwaltung und Schulverwaltung in den oberen Instanzen angebracht und nicht zu vermeiden sein, in größeren Staaten aber muß die Schule dieselbe selbständige Ressortverwaltung haben wie die Rechtspflege, die Eisenbahn- und Steuerverwaltung. Soll die Schule eine Hörige der Polizei werden, so kann sie auch im Dienste der Kirche verbleiben, mit der sie wenigstens manches gemein hat; mit der Polizei hat sie nichts zu schaffen. Die Schule den Pädagogen, der Schule eine pädagogische Aufsicht und Verwaltung! Die Vorlage beleuchtet in aller Schärfe die Anschauungen, die man trotz aller Wandlungen von der Stellung und vor allem von den Aufgaben der Volksschule hat: sie gilt im letzten Grunde doch nur als eine - Polizeianstalt, und es ist deswegen nicht von Belang, ob man sie unter kirchliche oder staatspolizeiliche Aufsicht stellt."

## 2.2 Unverträglichkeit von Autonomie und Bürokratisierung?

Im Kontext dieser unterschiedlichen Sichtweisen von Schulaufsicht, hier wohlthuendes Selbstverständnis, dort bürokratisches Verständnis, drängt sich die Frage auf, ob das Fehlen von "Autonomie" oder das Maß an Autonomie in der Schule vielleicht grundsätzlich bedingt ist durch die Integration der Schulverwaltung in die allgemeine Verwaltung, die dominant nach verwaltungsspezifischen und bürokratischen Prozessen abläuft.

Eine moderne bürokratische Verwaltung trägt nach Staehle folgende Merkmale: spezialisierte Aufgabenerfüllung (Arbeitsteilung), streng hierarchischer Aufbau (Amtshierarchie), Amtsführung durch Beamte nach technischen Regeln und Normen, Aktenmäßigkeit der Verwaltung.

Durch die jetzt zunehmende Computerisierung ist zudem ein Höchstgrad an Formalisierung gefordert, d.h. u.a., daß möglichst viele Prozesse und Abläufe durch regelnde Parameter festgelegt werden. Können folglich Schulverwaltung, Schulaufsicht und Schule erst dann im notwendigen Maße autonom und selbständig sein, wenn Schul- und Bildungsverwaltung (eine schulspezifische Verwaltung muß es geben) eine von der allgemeinen Verwaltung getrennte Einrichtung, das heißt Sonderbehörde ist?

Oder hängt es schließlich nur von den Personen ab, wie autonom und eigenverantwortlich Schule ist: von Personen, die Schule gestalten (SchulleiterIn und Kollegium), die Schulaufsicht wahrnehmen (Schulrätin/-rat, Dezernent/in)? Offene Fragen! Keine Ausweglosigkeit!

### 2.3 Wie sollte/kann Schulaufsicht heute definiert werden?

Die häufig - zu recht oder nicht - beklagte Verrechtlichung und/oder Bürokratisierung von Schule kann/können Auswirkungen auf Schule und Schulaufsicht haben. Schule fühlt sich gegängelt, reglementiert, verwaltet. Schulaufsicht argumentiert, begründet und bewertet Schule nach rechtlichen Normen mit bürokratischen Mitteln (Kontrolle, Bericht, formalisierte Abfragen).

Für ein heute gültiges Konzept zur Funktion von Schulaufsicht sollten zwei Meinungen stehen.

"Wenn man sich diese Summe an Erfahrungen vergegenwärtigt, so wird deutlich, daß ein Schulrat nicht nur Dienstvorgesetzter, Kontrolleur, Aufsichtsbeamter ist, sondern auch (ehemaliger) Kollege, der über eine langjährige Berufserfahrung und eine breite Information über Schule und Unterricht verfügt. Dieser oft beschriebene Doppelcharakter ("Zwitter") des Schulaufsichtsbeamten - sowohl beaufsichtigen und anweisen als auch beraten und helfen zu müssen - ist unauflösbar. Jeder Schulrat und jede Schulrätin muß mit diesen widersprüchlichen Erwartungen leben." (Nevermann a.a.O. S. 29).

Hurrelmann leitet aus den Parametern zur "guten Schule" Folgerungen für angemessenes schulaufsichtliches Handeln ab: "Aus den organisationstheoretischen und den empirisch-schulforscherischen Erkenntnissen lassen sich einige Maximen für die Arbeit von Schulverwaltung und Schulaufsicht ableiten. Entscheidende Maxime ist es, die einzelne Schule als ein in sich gefügtes soziales System zu behandeln, das durch die Beeinflussung von Rahmenbedingungen politischer und rechtlicher Art in die Lage versetzt wird, so selbständig wie möglich die eigenen Zielvorgaben zu erfüllen: guten Unterricht mit guten Resultaten zu betreiben." (sm 1/89, S. 25).

### 2.4 Professionelles Verständnis von Schulaufsicht

Wenn nun Eigenverantwortlichkeit der/des Lehrerin/Lehrers und der Schule einerseits anzuerkennen ist, andererseits der/die Lehrer/in im öffentlichen Auftrag tätig ist (Freiheit im öffentlichen Interesse; Niehues, a.a.O. S. 200), dann gehört es zur Aufgabe der Schulaufsicht, die Eigenständigkeit (im Rechtsrahmen) der Schule zu billigen, zu respektieren und ihre eigene Rolle in erster Linie als die einer/s Beraterin/s zu sehen. Berater/in deshalb, weil ihre/seine Funktion darin besteht, die umfassenden Kenntnisse, die sie/er gewonnen hat, den Schulen gegenüber fruchtbringend zu verwerten.

Er/sie ist eben nicht Mitglied des Kollegiums, kennt die informellen wie formalen Bedingungen eines Kollegiums zu wenig, um nur oder in erster Linie zu beaufsichtigen, zu kontrollieren.

Auch ist eine beratende Aufgabe, generell wie innerhalb der Schule, verantwortungsvoll kaum denkbar bzw. nicht ernst zu nehmen, wenn der/dem Berater/in nicht auch rechtliche Vorgaben bekannt sind. In einer Entschließung der Konferenz der Schulräte in der Bundesrepublik Deutschland von Oktober 1991 heißt es folgerichtig: "Nach Artikel 7 Abs. 1 des Grundgesetzes steht das gesamte Schulwesen unter der Aufsicht des Staates (untere und obere Schulaufsicht). Die Verfassung und Schulgesetze der Bundesländer heben die Verantwortung der Schulaufsicht für die pädagogische Arbeit der Schule hervor.

Der hierin deutlich werdende Vorrang der Pädagogik muß in der Aufgabenstellung für die Schulaufsichtsbeamten in der Struktur der Aufsichtsbehörden und der Praxis ihrer Arbeit deutlich werden." (a.a.O. Seite 8).

In den Schulgesetzen heißt es in der Regel u.a.: Der Schulaufsicht obliegt die Fach- und Dienstaufsicht und die Aufgabe, die pädagogische Selbstverantwortung der Schule zu fördern/pflegen.

Es wird darauf ankommen, wie die/der einzelne Schulaufsichtsbeamte/in mit beiden Rollen umgeht. Gerade in dieser Fähigkeit sollte die wichtigste Qualifikation von Schulaufsicht liegen.

(wird fortgesetzt)

**Literatur:**

- Nevermann, K.: Zur Kooperation zwischen Schulaufsicht und Schule, in: Schulmanagement, sm 1/86, Georg-Westermann-Verlag
- Hurrelmann, K.: Eine "gute" Schulaufsicht für eine "gute" Schule! Oder: Wie kann die Rolle der Schulaufsicht neu definiert werden? in: Schulmanagement, sm 1/89, Georg-Westermann-Verlag
- Tews, J.: Ein Jahrhundert preußischer Schulgeschichte, Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, 1914
- Niehues, N.: Schul- und Prüfungsrecht, 2. Auflage, Verlag C. H. Beck, 1983
- KS Dinfo: Konferenz der Schulräte in der Bundesrepublik Deutschland, Nr. 26, Januar 1992; Rolf Kloppert, Heinrich-Heine-Straße, 4714 Selm
- Staehe, W.H.: Management, 4. Auflage, 1989  
Verlag Vahlen, München

---

## Mitteilungen

14. Mai 1992: Ehrenmitglied

Wilhelm Krick wurde 90!

=====

So kennen und erleben wir ihn auf Veranstaltungen und im kleinen Kreis: Wilhelm Krick meldet sich zu Wort. Und sein Wort, aus dem leidenschaftliche Hingabe für Menschen spricht, hat Gewicht. Stammt es doch aus Erfahrungen eines reichen, gesegneten Lebens, das geprägt war und ist durch den unermüdlichen Einsatz für eine menschenfreundliche Pädagogik nach dem Jenaplan.

Wilhelm Krick hat aus der persönlichen Begegnung mit Peter Petersen in Jena, aus seiner Pädagogie und deren schulpraktische Umsetzung den Jenaplan auf dem Land (Geismar: 1927 - 1938); Finkenhain: 1938 - 1953) und in Frankfurt (1953 - 1964) lebendig werden lassen.

Das Engagement des Lehrers und Rektors Wilhelm Krick blieb nicht im lokalen Kreis schulischen Wirkens gebunden, sondern breitete sich mitgestaltend und impulsgebend aus: im "Weltbund für Erneuerung der Erziehung", dessen Ehrenmitglied er ist; in dem von ihm nach dem Krieg gegründeten "Arbeitskreis für praktische Schulreform" sowie durch seine verlegerische Tätigkeit in seinem Finken-Verlag und in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift "Ganzheitliche Bildung".

Wilhelm Krick gehört zu denen, die 1962 in Hannover Freunde des Jenaplans zusammenführten und den Keim legten für den "Arbeitskreis Peter Petersen e.V.". aus dem die Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V. gewachsen ist. Dem Reformpädagogen Wilhelm Krick sind wir zu großem Dank verpflichtet!

"Der Jenaplan ist ein Modell unter anderen, er beansprucht keine Allgemeingültigkeit, er bedarf der Fortentwicklung als offenes System. Er steht bewußt unter dem Primat der Erziehung, d.h. unter der ständigen Bemühung, Menschlichkeit in der Lebenswirklichkeit zu fördern. Er tut dies im Bewußtsein der Schwierigkeiten, welche im konfliktgeladenen Zusammenleben der Menschen in Familien, Gemeinschaften, Betrieben, in den Spannungen der Gesellschaften, Völker und Staaten gegeben sind." 2)

Wilhelm Kricks realistischer Ausblick hat an Aktualität nichts eingebüßt und bleibt Ziel und Auftrag der Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V.

Möge unserem Ehrenmitglied Wilhelm Krick in seinem begnadet hohen Alter das Geschenk geistiger und körperlicher Vitalität weiterhin zuteil werden!

Möge es uns vergönnt sein, das aus Lebensweisheit und Menschenfreundlichkeit gespeiste Wort Wilhelm Kricks noch oft zu hören und zu lesen!

2) Wilhelm Krick: Die humane Schule als Lebensraum. Peter Petersens Jenaplan als Antwort auf die heutige Schulsituation. Ein Studienbuch für Erzieher und Bildungspraktiker. Finken-Verlag, Oberursel/Ts. 1981, Seite 161 f.



### Jenaplan-Pädagogik in Finnland

Auf das Rundschreiben des Vorsitzenden vom 26. Mai 1991 über den Besuch des Vorstandes in Jena hat es eine vielfältige Resonanz in Form von Anrufen, Briefen, Geld- und Sachspenden gegeben. Ein hoffnungsfrohes Zeichen ist aus Finnland angekommen, das die Bedeutung einer notwendigen Diskussion über Erziehung und Bildung im sich öffnenden Europa sowie diesbezügliche Chancen der Jenaplan-Pädagogik unterstreicht.

Wir geben Ihnen den Brief zur Kenntnis, den Herr Matti Koskeniemi, Professor emeritus der Universität Helsinki, Ph.D.h.c. (Upsala), Ed.D.h.c. (Turku), Herrn Prof. Dr. Engelbert Groß geschrieben hat.

Dear Colleague,

you must forgive me for using English. Since some decades I've not been able to use the German language correctly.

The report from Jena, dated on the May 26 this year aroused a joy which I cannot describe with words. I did know the Universitätsschule at Grietgasse 1, I could also follow its destiny by means of letters from my honorable mentor Peter Petersen. During a strictly controlled visit to Jena sometimes in the 1960's I could have a look at the former building of the Universitätsschule which appeared to be a site of some other institution.

The impact of Petersen's ideas was considerable in Finland during the 1950's when a new curriculum for the post-war Finish "Volksschule" was constructed and distributed.

But introducing a comprehensive, unified new school system during the 1960's and 1970's was combined with a strict centralized organization - quite in contrast with Petersen's policy.

Now, however, can happily be said that this policy has clearly been retreated. Individual schools have again got their century-old inner autonomy. What is left from the period of over-centralization, is only some in very general terms expressed unified aims, and the inspection of learning materials.

In the present situation an influence from Jena-Pädagogik has, as I see it, new possibilities. I would be very happy if you could carry my best regards and wishes for the future to the resurrected Universitätsschule from an old friend, who owes so much to Jena and Peter Petersen.

## Jenaplan-Pädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt

Kürzlich veranstaltete die Studentenriege der KEG (Katholische Erzieher-Gemeinschaft Deutschlands/Bundvorsitzender: Prof. Dr. Konrad Macht), die an der Universität Eichstätt recht rege ist, eine öffentliche Vortragsreihe zur Reformpädagogik. An vier aufeinander folgenden Tagen trafen sich 100 bis 250 Studierende und schon im Beruf stehende Lehrende im Holbein-Saal des Alten Stadttheaters, um sich in die Konzeption je eines Reformpädagogen einführen zu lassen und über dieses Konzept dann zu diskutieren. Dr. Edeltraud Röbe, Akademische Oberrätin an der Universität Augsburg, referierte über Célestin Freinet (1896 - 1966), Prof. Dr. Peter Paulig, Ordinarius für Schulpädagogik an der Universität Eichstätt, sprach über Maria Montessori (1870 - 1952), und Prof. Dr. Engelbert Groß, Ordinarius für Didaktik der Religionslehre, führte in Grundgedanken Peter Petersens (1884 - 1952) ein.

Prof. Dr. E. Groß in seiner Eigenschaft als Referent und Vorsitzender der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V.", Prof. Dr. P. Paulig als Vortragender und zugleich als Bundvorsitzender der Aktion "Humane Schule" und Dr. E. Röbe nahmen auch an einem Podiumsgespräch teil, das am vierten Abend der Veranstaltungsreihe mit den drei Referenten stattfand. Dabei ging es den studentischen Zuhörern insbesondere um folgende Fragen an ihre Referenten: Welche generellen Gründe sehen Sie dafür, daß es zu einer "Renaissance" reformpädagogischer Ideen kommt? Welche Gründe erkennen Sie speziell für eine "Renaissance" jeweils der Jenaplan-Konzeption, des Montessori-Modells, des Freinet-Paradigmas? Wie steht es mit der Realisierbarkeit der von Ihnen vorgetragenen reformpädagogischen Referatsgedanken in der Regelschule? Wo gibt es Möglichkeiten, wo Grenzen? Wie steht es diesbezüglich mit den weiterführenden Schulen?

Eine lebhafte Diskussion löste eine Studentin aus, die auf den - wie sie meinte - existentiell fast nicht auszuhaltenden Widerspruch zwischen den referierten reformpädagogischen Ideen einerseits und im Praktikum erlebtem Unterricht sowie im Vorlesungsbetrieb Widerfahrenem andererseits hinwies.

Im Anschluß an die letzte Veranstaltung lud Edgar Mayer, der Vorsitzende der studentischen KEG-Gruppe in Eichstätt, alle Referenten zu einem abendlich-nächtlichen Imbiß mit seiner Gruppe in das Restaurant "Zum Kavalier" ein, und im Rahmen dieses Zusammenseins "im kleinen Kreis" konnten die Referenten in vielen Details und belegten Konkretionen erfahren, wo heutigen Lehramtsstudenten "der Schuh" drückt.

### Workshop in der Werkstatt

Zum Thema "Altersgemischte Stammgruppen versus Jahrgangsklassen" veranstaltet die Reformpädagogische Werkstatt Jena ein Seminar. Es findet in der Schiller-Universität oder auf der Leuchtenburg in Jena statt und beinhaltet Vorträge sowie Arbeitsgruppen.

Zeit: 26. Juni 1992 von 16.00 bis 19.00 Uhr  
und 27. Juni 1992 von 9.00 bis 15.00 Uhr.

Interessenten melden ihre Teilnahme an Frau Barbara Mergner  
 Reformpädagogische Werkstatt  
 Tel.: 2 7222 / 336  
 Saalbahnhofstraße 17  
 O-6900 Jena

Was macht der Vorstand ?

Prof. Dr. Engelbert Groß  
 Kilian-Leib-Str. 17  
 8078 Eichstätt-Rebdorf

Professor Universität Eichstätt

1. Vorsitzender

Heinz Bielefeldt  
 Fritz-Erler-Ring 16  
 5173 Aldenhoven

Regierungsschuldirektor RP Köln

2. Vorsitzender

Martin Emundts  
 Florastr. 32  
 5100 Aachen

Ministerialrat KM Düsseldorf

Schriftführer

Willi Eschweiler  
 Zehntweg 31  
 5100 Aachen

Schulrat Schulamt Düren

Kassenwart

Huub van der Zanden  
 Jan-Vermeer-Straat 65  
 NL 5914 VN Venlo

Schulbegleiter (Fachschulrat OBD Venlo)

Beisitzer

Hanne Mayer - Behrens  
 Konrad-Adenauer-Ufer 33  
 5000 Köln 1

Konrektorin

Beisitzerin

Felizitas Liemersdorf  
 Rösrather Str. 44  
 5000 Köln 91

Schulleiterin

Beisitzerin

---

Dr. Tilman Petersen  
 Steinenkamp 1  
 5060 Bergisch-Gladbach  
 Vertreter der Familie Petersen

Schulleiter

## Hinweise auf Literatur

=====

### Veröffentlichungen aus dem Kreis unserer Mitglieder

Heinz Kumetat:

Peter-Petersen-Schule am Rosenmaar. Ihre Geschichte von 1952 bis 1967. Impulse für eine Kinder- und Jugendschule in unserer Zeit.

Agentur Dieck, Heinsberg 1987

Als ehemaliger Gründungsrektor der Kölner Petersen-Schule Am Rosenmaar beschreibt Heinz Kumetat Prozesse der Wandlung zur Lebensgemeinschaftsschule nach Prinzipien und Praxis der anpassungsfähigen "Ausgangsform Jenaplan" und gibt zugleich Anstöße für eine innere Reform der Schule im Dienste von Kindern und Jugendlichen.

Heinz Kumetat:

Hauptschule Ferdinandstraße. Fallstudie über eine humane Schule.

Agentur Dieck, Heinsberg 1985

Der Leser nimmt teil am engagierten Bemühen einer Schulgemeinde, die im Rahmen staatlicher Vorgaben den Standort ihrer Schule sucht und findet. Schilderungen, Interviews, Protokolle, Text- und Fotodokumente vermitteln realistische Einblicke in das Leben dieser Schule und zeigen Wege auf in Richtung auf ein eigenes pädagogisches Profil.

Gerhard Müßener:

ARS versus SCIENTIA. Praxisorientierte Studien in Unterrichts- und Erziehungswissenschaft.

Verlag Holger Deimling, Wuppertal 1990

Diese wissenschaftliche Monographie enthält zwei "objekttheoretische" Beiträge zur Peter Petersens Pädagogik und deren Fundierung.

Gerhard Müßener (Hrsg.):

Johann Friedrich Herbart. Didaktische Texte zu Unterricht und Erziehung in Wissenschaft und Schule.

Der Herausgeber stellt Texte zusammen, die bislang nur vereinzelt publiziert wurden. Er rahmt diese "Didaktischen Texte" mit insgesamt drei eigenen Beiträgen zu Herbart ein, in denen der Leser auf Herbarts methodische Denkungsart, auf seinen politischen Gesichtskreis und auf die Architektonik seiner virulentesten didaktischen Hinterlassenschaft, des Erziehenden Unterrichts, aufmerksam gemacht wird.

Kees Vrengdenhil:

VON 100 NACH 2000. Perspektive der Jenaplan-Schulen.

Zum 10. Geburtstag von Peter Petersen

Festvortrag am 23. Juni 1984 in Utrecht, Niederlande

Ad W. Boes:

Jenaplan, Gestern und Heute

CPS, Postfach 30, 3870 CA, Niederlande 1991

In diesem Buch, dessen deutsche Übersetzung Felicitas Liemersdorf und Huub van der Zanden besorgten, wird die Aktualität des Jenaplans in seiner niederländischen Gestalt dokumentiert.

Werner G. Mayer:

Freie Arbeit in der Primarstufe und in der Sekundarstufe bis zum Abitur. Denkanstöße zur inneren Reform der Schule - ein Diskussionsbeitrag aus Nordrhein-Westfalen

Agentur Dieck, Heinsberg 1992

Auf drängende Fragen aus weiterführenden Schulen, wie denn Formen der Freien Arbeit aus der Grundschule übernommen und fortentwickelt werden könnten, bietet der Autor auf der Basis pädagogisch-anthropologischer Reflexion ebenso originelle wie hilfreiche Anregungen.

Ein höchst aktuelles Buch!

---

## AUTORINNEN / AUTOREN

Mayer-Behrens, Hannelore  
Primarstufen-Lehrerin  
Konrad-Adenauer-Ufer 33  
5000 Köln 91

Mergner, Barbara  
Leiterin der Pädagogischen Werkstatt  
Saalbahnhofstraße 17  
O-6900 Jena

Bielefeldt, Heinz  
Regierungsschuldirektor  
Fritz-Erler-Ring 16  
5173 Aldenhoven

Emundts, Martin  
Ministerialrat  
Florastraße 32  
5100 Aachen

Prof. Dr. Groß, Engelbert  
Universitätsprofessor  
Kilian-Leib-Straße 17  
8078 Eichstätt-Rebdorf

---

Die Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V. verfolgt die Aufgabe, die pädagogische Konzeption, die dem "Jena-Plan" als international bekanntem Entwurf zur Humanisierung der Schule eigen ist, als eine Einheit von Theorie, Forschung und Praxis zu erhalten, zu fördern und zu verbreitern sowie ihn unter heutigen Bedingungen für möglichst viele pädagogische Formen und Bereiche des menschlichen Lebens fruchtbar werden zu lassen.

Die Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V. sucht und pflegt die Zusammenarbeit mit gleichgearteten Bestrebungen und pädagogischen Einrichtungen und Vereinigungen des In- und Auslandes. Das Selbstverständnis der Gesellschaft entspricht ihrer Integration in eine europäische bzw. internationale Jenaplanvereinigung.

Dem Mitwirken an einer Humanisierung der Schule liegt folgendes Bild zugrunde:

1. Schule als Stätte der Bildung und Erziehung, in welcher Schulleben und Unterricht dazu beitragen, die Gesamtperson des werdenden Menschen durch Tun und Denken zu entfalten;
2. Schule als Ort, an welchem sich Unterrichtsleben entfalten kann, in dem die Dominanz des Lehrenden und die Dominanz der engen Pläne zurückgenommen werden und die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Veranlagung, ihren Interessen, ihrem Arbeitstempo mit Hilfe von Arbeitsmaterial selbständig und individuell lernen dürfen; in Partner- und Gruppenarbeit sollen sie unter Anleitung des Lehrenden auch gemeinsame Aufgaben lösen können, um grundlegendes Wissen und Können zu erwerben;
3. Schule als Raum eines Schullebens, in welchem Kinder und Jugendliche, Eltern und Lehrende gemeinsam tätig sind, um die Lernenden beim Lernen zu unterstützen, Räume zu gestalten, einzelne Einrichtungen - z.B. Bücherei, Spielplatz, Schulgarten, Hobbyraum ... - zu betreuen und um Feiern, Vorträge, Wanderungen gemeinsam vorzubereiten und durchzuführen;
4. Schule als Bereich, in dem das fruchtbare Bildungsgefälle der alters-, entwicklungs- und begabungsübergreifenden Gruppen genutzt wird, um die Lernenden anzuleiten, miteinander zu arbeiten, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu fördern und durch die Urformen der Bildung - Gespräch, Arbeit, Spiel, Feier - zu verantwortlichen Menschen als Sach- und Sinnwalter heranzuwachsen.

Die Mitglieder der Gesellschaft treffen sich zu Veranstaltungen und Gesprächskreisen, um Gedanken und Anregungen auszutauschen und in eigenständiger Arbeit zu bewältigen. Die Mitglieder erhalten eine Zeitschrift zu theoretischen und praktischen Fragen der Jenaplan-Pädagogik.

Wir laden Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Kollegien und wissenschaftliche Einrichtungen herzlich ein, die Ziele der Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e. V. durch ihre Mitarbeit, Mitgliedschaft und Spenden zu unterstützen und zu fördern.

Im Namen des Vorstandes:

gez. Prof. Dr. Engelbert Groß